

Sabine Schweitzer

„Seitdem du weg bist, hat sich alles zum Schlechten geändert.“

Das Schicksal der Familien Fettner und Katz¹

„Dover in Sicht – 28. 3. 1939“ (Ernst Fettner)

„Dover in Sicht“ notierte Ernst Fettner im ersten Teil eines von ihm 1998 zusammengestellten persönlichen Foto- und Dokumentenalbums unter ein Foto des englischen Küstenstreifens.² Er befand sich am 28. März 1939 mit einer Einreisebewilligung für Großbritannien an Bord eines Transportschiffs. Ein Jahr vorher hatte sich sein Leben und jenes seiner Familie grundlegend geändert.

Ernst Fettner wurde am 29. Mai 1921 in Wien als zweites Kind von Rosa und Isak Schaje Fettner geboren. Isak Schaje Fettner, der in der Familie immer Sigmund genannt wurde, stammte aus dem galizischen Horodenko (im Rayon Iwano-Frankiwsk in der heutigen Ukraine) und war mit seinen Eltern und Schwestern 1909 nach Wien gekommen.³ Seine erste Frau Rosa, geb. Nener,

1 Der Artikel beruht auf drei Gesprächen der Autorin mit Ernst Fettner im Dezember 2017 und Jänner 2018 sowie auf den von ihm zur Verfügung gestellten Dokumenten und Fotografien. Abzüge der Fotografien und Dokumente befinden sich mittlerweile auch im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Sammlung Fettner. Die Interviewaufnahmen sind in die DÖW-Sammlung „Erzählte Geschichte“ aufgenommen worden. Texte aus den Briefen der Familie wurden mit den (wenigen) orthographischen Fehlern unverändert übernommen.

Ich möchte Herrn Fettner für sein Interesse sowie für seine Bereitschaft zu den Gesprächen und dafür, dem DÖW seine Erinnerungen zur Verfügung zu stellen, herzlich danken.

2 Album 1, Privatbesitz Fettner. Herr Fettner hat zwei Alben über sein Leben zusammengestellt, die neben zahlreichen Fotografien und Dokumenten auch schriftliche Memoiren enthalten. Das erste Album bezieht sich auf sein Leben vor der Zwangsemigration, auf die Zeit in Großbritannien, seine Kriegserlebnisse und die ersten Nachkriegsjahre in Kärnten. Dieses Album wird in der Folge als „Album 1“ bezeichnet. Das zweite Album thematisiert sein weiteres Leben im Nachkriegsösterreich und wird in der Folge „Album 2“ genannt.

3 Ernst Fettner verortet die Übersiedlung der Großeltern, des Vaters und seiner Geschwister in die Zeit nach dem I. Weltkrieg. Siehe Helga Amesberger, Sigmund (Isak Schaje) Fettner, in: Florian Schwanninger / Irene Zauner-Leitner (Hrsg.), Lebensspuren. Biografische Skizzen

ebenfalls aus Galizien stammend, verstarb 1926 an Grippe. Sigmund Fettner blieb mit den beiden Kindern Valerie (geb. 1919) – genannt Wali (auch Waly) – und Ernst zurück. Ernst kam in das jüdische Waisenhaus für Buben nach Baden bei Wien, wo er bis 1935 blieb, „die maximal mögliche Zeit von acht Jahren, genau bis zum 3. 9. 1935“.⁴ In diesen Jahren heiratete sein Vater erneut. Mit seiner zweiten Frau, die auch Rosa hieß, geb. Katz, hatte er drei Kinder: Lily (geb. 19. März 1929), Karoline (geb. 9. Mai 1931) und Herbert (geb. 6. September 1932). Die Familie lebte gemeinsam mit der Mutter von Rosa Fettner und ihren beiden Brüdern Josef und Max Katz in einer Zimmer-Küche-Wohnung im 20. Wiener Gemeindebezirk.⁵ Ernst Fettner erinnerte sich, dass ihn die Stiefmutter „behandelte [...] wie ihr eigenes Kind“.⁶ Die beengten Wohnverhältnisse waren ebenso eine Auswirkung der Weltwirtschaftskrise wie die schwierigen Arbeitsbedingungen. Sigmund Fettner musste sein Pferdefuhrwerk verkaufen und fand zwischen 1929 und 1937 immer nur kurzfristige Anstellungen.⁷ Die Familie Fettner war dabei kein Einzelfall: Im April 1938 galten rund 60.000 Wiener Juden und Jüdinnen, also rund ein Drittel, als fürsorgebedürftig. Im so genannten Altreich betraf dies zum gleichen Zeitpunkt etwa jede achte jüdische Person, wobei die Verelendung der jüdischen Bevölkerung im gesamten Deutschen Reich von den Nationalsozialisten rasant vorangetrieben wurde.⁸

Für die Familie war es daher wichtig, dass Ernst nach seiner Rückkehr in die Familie diese finanziell nicht belastete, weshalb eine Lehrstelle gesucht wurde:

„Es herrschte Arbeitslosigkeit, wir waren arm und mein Vater, ebenfalls arbeitslos, hatte Mühe, mich als Lehrling, wo auch immer, unterzubringen.“⁹

von Opfern der NS-Tötungsanstalt Hartheim, Innsbruck–Wien–Bozen 2013 [= Historische Texte des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim, Bd. 2], S. 23–32, hier 24.

- 4 Ernst Fettner, in: Sonja Frank (Hrsg.), *Young Austria. ÖsterreicherInnen im britischen Exil 1938–1945. Für ein freies, demokratisches und unabhängiges Österreich*, Wien ²2014, S. 154–161, hier 154.
- 5 Der Erzählung von Ernst Fettner nach lebte seine älteste Schwester Wali zu diesem Zeitpunkt nicht bei der Familie. Interview Ernst Fettner, 12. 12. 2017; Interview Ernst Fettner, 18. 12. 2017.
- 6 Ernst Fettner, Im Gedenken an Rosa, Karoline und Herbert Fettner, in: Waltraud Barton (Hrsg.), *Maly Trostinec – das Totenbuch. Den Toten ihre Namen geben*, Wien ²2015, S. 458–460, hier 459.
- 7 Wiener Gebietskrankenkasse, *Beitragsgrundlagen*, 11. 10. 1963, Privatbesitz Fettner.
- 8 Lagebericht SD II 1 12 für 1938, abgedruckt in Michael Wildt (Hrsg.), *Die Judenpolitik des SD 1935–1938*, München 1995 [= Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 71], S. 200, Dokument Nr. 32.
- 9 Fettner, *Gedenken*, S. 459.

Schließlich fand Ernst Fettner eine Lehrstelle für das „Wäschwarenerz.- u. Manipulat.-Gewerbe bei Baruch Friedländer“ im 1. Wiener Gemeindebezirk. Nach zwei Jahren schloss er die Lehre mit der Lehrlingsprüfung ab,¹⁰ obwohl er die Tätigkeit als Wäschwarenerzeuger nie erlernt und auch nie wirklich ausgeübt hatte, sondern hauptsächlich zu Hilfsarbeiten herangezogen worden war.¹¹

**Ernst Fettner bei seiner
Zwangsemigration nach
Großbritannien 1939**

Ernst Fettner



„Und dann ist der Hitler kommen“ (Ernst Fettner)

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich und dem so genannten Anschluss änderte sich das Leben der Familie Fettner radikal. Noch in den Märztagen 1938 wurden Sigmund und Ernst Fettner zu „Reibeaktionen“ geholt: Wie viele andere jüdische Wiener und Wienerinnen mussten sie Schuschnigg-Parolen für die geplant gewesene Volksabstimmung zur Unabhängigkeit Österreichs und andere NS-kritische Aufschriften von Straßen und Gehsteigen reiben. Die Putzaktionen arteten unter Beteiligung der österreichi-

¹⁰ Lehrbrief, 20. 9. 1937, Privatbesitz Fettner.

¹¹ Interview Fettner, 12. 12. 2017.

schen Bevölkerung in gewalttätige Pogrome aus. Ernst und Sigmund Fettner hatten noch Glück – sie mussten nicht allzu lange reiben.¹²

Auch beruflich gab es Veränderungen: Baruch Friedländer gelang bald nach dem Anschluss die Emigration nach Palästina. Ernst Fettner musste eine neue Arbeitsstelle suchen, die er schließlich bei der Firma Rein im 9. Wiener Gemeindebezirk fand. Im Sommer 1938 wurde er neuerlich verhaftet und auf das Polizeikommissariat in die Pappenheimgasse im 20. Wiener Gemeindebezirk gebracht. In seiner Erinnerung brachte er diese Verhaftung in Zusammenhang mit seiner Staatenlosigkeit. Seit Vater hatte nach seiner Immigration aus Galizien nie die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten, wodurch auch die Kinder keine österreichischen Staatsangehörigen waren. Auch diese Verhaftung erinnerte Herr Fettner nur als kurzfristige Anhaltung, die letztlich folgenlos blieb. Ganz anders verhielt es sich jedoch nach dem Novemberpogrom 1938:

„Um der Verhaftungswelle zu entgehen, beschlossen wir [einige Beschäftigte der Firma Rein], insgesamt sechs Personen, diese Nacht in der Werkstätte, einem Kellerlokal [im 9. Wiener Gemeindebezirk], zu verbringen. Straßenseitig eine eiserne Tür, vor dem Stiegenhaus eine hölzerne Tür. Beide wurden verschlossen. Wir waren jedoch verraten worden. Die SA drang durch die Holztüre ein, das Schloss schlossen sie auf. Mich hatten die Kollegen als Kleinsten, dem sie ‚eh nix tun würden‘, zum Öffnen der Tür vorgeschickt und ich stand dann nur wenige Schritte von der Schießerei entfernt. Die braunen Schergen schlugen uns.“¹³

Fettner wurde in das Gefängnis an der Rossauerlände überführt und nach einigen Wochen, am „ersten Weihnachtstag“, der Gestapo am Morzinplatz vorgeführt, die seine Ausreise innerhalb eines Monats verlangte.¹⁴ Mit Hilfe verschiedener Flüchtlingsorganisationen, unter anderem der jüdischen Hechaluz, versuchte Ernst Fettner, eine Einreiseerlaubnis für irgendein Aufnahmeland zu erlangen. Doch ein Großteil der Industrienationen war in den 1930er Jahren zu einer restriktiven Einwanderungspolitik übergegangen. So führte etwa Großbritannien nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich ein Visumsystem für Menschen mit deutschen und österreichischen Reisepässen

12 Ebenda.

13 Fettner, in: Frank (Hrsg.), *Young Austria*, S. 155.

14 Detailliert schildert Ernst Fettner die Umstände und Missstände seiner Verhaftung in: Frank (Hrsg.), *Young Austria*, S. 155–156.

ein.¹⁵ Entscheidendes Kriterium für die Vergabe eines Visums war der „Wert oder Unwert des Antragstellers für das Vereinigte Königreich“.¹⁶ Angehörigen bestimmter Berufe wie Handwerker und Handwerkerinnen, Gewerbetreibende oder Vertreter und Vertreterinnen wurde die Einreise ins Königreich verwehrt. Sie erhielten nur dann ein Visum, wenn sie nachweisen konnten, dass ihnen unmittelbare Gefahr drohte, oder wenn sie finanzielle Bürgen in Großbritannien hatten – das konnten Einzelpersonen, aber auch Flüchtlingsorganisationen sein.¹⁷ Die brutalen Ausschreitungen und zahllosen Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung im Rahmen des Novemberpogroms 1938 veranlassten die britische Regierung, die Einreisekriterien vorübergehend zu lockern. In der Folge wurde insbesondere für einzelne Gruppen die Einreise erleichtert, darunter für Transitmigranten und -migrantinnen, die sich verpflichteten, das Land innerhalb von zwei Jahren wieder zu verlassen, für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren mit einem ebenfalls befristeten Aufenthalt sowie für Personen zwischen 15 und 35 Jahren, die zur Umschulung für die Weiterwanderung in überseeische Gebiete bereit waren.¹⁸ Unter die letztgenannte Gruppe kann wohl auch der damals siebzehnjährige Ernst Fettner gerechnet werden, dem es im März 1939 gelang, Wien in Richtung Großbritannien zu verlassen:

„Die Einreisegenehmigung (Permit) erhielt ich aus England unter der Auflage das Land alsbald zu verlassen und inzwischen ausschließlich in der Landwirtschaft zu arbeiten. Zuerst wohnte ich kurz in Cristal Palace, London, in einem Haus des Hechaluz, dann auf einer Heilsarmee-Farm in Hadleigh near Leigh-on-Sea, Kent, von dort übersiedelte ich nach Schottland, South Ledaig Farm, Benderloch, Argyllshire.“¹⁹

Nach einer kurzfristigen Anhaltung als „enemy alien“ („Ausländer aus Feindstaaten“) im Internierungslager Peveril auf der Isle of Man im Jahre 1940 lebte er in Glasgow, meldete sich für die britische bzw. schottische Armee. Mit den

15 Vgl. DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil – Großbritannien 1938–1945. Eine Dokumentation*, bearb. v. Wolfgang Muchitsch, Wien 1992, S. 5.

16 Bernhard Wasserstein, *Britische Regierungen und die deutsche Emigration 1933–1945*, in: Gerhard Hirschfeld (Hrsg.), *Exil in Großbritannien. Zur Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland*, Stuttgart 1984 [= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 14], S. 54, zit. nach DÖW (Hrsg.), *Exil Großbritannien*, S. 5.

17 Ebenda, S. 6.

18 Kurt Grossmann, *Emigration. Geschichte der Hitlerflüchtlinge 1933–1945*, Frankfurt/M. 1969, S. 215, zit. nach DÖW (Hrsg.), *Exil Großbritannien*, S. 6.

19 Fettner, *Album 1*.

Gordon Highlanders konnte er schließlich an den militärischen Kämpfen gegen das NS-Regime teilnehmen. Nach dem Sieg über Nazi-Deutschland ließ sich Ernst Fettner zur Britischen Kommandantur nach Klagenfurt versetzen. Nach seiner Abmusterung 1947 war er zunächst in Klagenfurt und später in Wien als Journalist tätig.

„Sie kamen noch rechtzeitig und ungeschoren davon“ (Ernst Fettner)

Ernst Fettner war nicht der Einzige seiner Familie, dem eine Flucht noch rechtzeitig gelang. Seine ältere Schwester Wali hatte schon unmittelbar nach dem Anschluss eine Emigration nach Palästina vorbereitet. Dazu besuchte sie einen Vorbereitungskurs in einem Stadtkibbuz im 2. Wiener Gemeindebezirk.²⁰ Die damals Neunzehnjährige heiratete im Frühsommer Eisig Bartfeld und gemeinsam konnten sie im August 1938 nach Palästina einreisen. Für eine Einwanderung benötigten Wali und Eisig Bartfeld ein Einwanderungszertifikat, das beim Palästina-Amt in Wien beantragt werden musste.²¹ Für die Erteilung eines solchen Zertifikats war die Zugehörigkeit zu definierten Kategorien nötig. So konnten Arbeitende zwischen 18 und 35 Jahren – also jene Gruppe, zu der wohl auch Wali und Eisig Bartfeld zählten – ein so genanntes Arbeiterzertifikat erhalten. Das Ehepaar Bartfeld schaffte es gerade noch nach Palästina, wo sie sich im Kibbuz Afikim im Norden des Landes niederließen. Nach dem deutschen Überfall auf Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges galt ab Oktober 1939 vorübergehend eine Einwanderungssperre für das britische Mandatsgebiet. Die rund 80.000 während des Zweiten Weltkrieges nach Palästina eingewanderten Juden und Jüdinnen kamen mehrheitlich illegal ins Land.

Nicht allen garantierte die Flucht ihr Überleben. Die beiden Brüder von Rosa Fettner, der Stiefmutter von Ernst Fettner, verließen nach den Ausschreitungen 1938 Wien. Josef und Max Katz gelangten nach Paris, obwohl auch Frankreich 1938 eine Visumpflicht einführte. Anfangs dürften die beiden auch noch einer Arbeit nachgegangen sein, schrieb doch Sigmund Fettner noch im Juni 1939: „Im Übrigen geht es ihm [Josef] dort gut, da er und Max verdienen.“²² Auch Ernst Fettner stand zunächst mit den beiden jungen Onkeln in Paris in Kontakt. So erhielt er von den beiden ein Deutsch-Englisch-Wörterbuch,

20 Interview Fettner, 12. 12. 2017.

21 Zu den jüdischen Organisationen in Wien siehe insbesondere Doron Rabinovici, *Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat*, Frankfurt/M. 2000, S. 88.

22 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 19. 6. 1939, Privatbesitz Fettner.

welches ihm beim „autodidaktischen“ Lernen der englischen Sprache „mit schottischem Dialekt“ behilflich war.²³ Nach Kriegsbeginn wurden jedoch auch in Frankreich aus dem Gebiet des Deutschen Reichs stammende Immigranten als „feindliche Ausländer“ klassifiziert und zum Teil interniert.²⁴ Die Männer, die in Paris lebten, kamen ins Stadion Colombes. Neuerliche Internierungen fanden im Mai 1940 statt, nunmehr auch von Frauen. Diese Menschen fielen nach der Kapitulation Frankreichs in die Hände der deutschen Besatzer oder wurden durch das in Südfrankreich regierende kollaborierende Vichy-Regime an NS-Deutschland ausgeliefert. Ab diesem Zeitpunkt verliert sich auch die Spur von Josef und Max Katz in Frankreich. In die Vernichtungslager Auschwitz, Maidanek und Sobibor wurden allein aus Frankreich mindestens 1.746 österreichische Juden und Jüdinnen deportiert.²⁵

**Waly Fettner und
Eisig Bartfeld bei
ihrer Hochzeit in
Wien im Früh-
sommer 1938**

Ernst Fettner



- 23 Fettner, in: Frank (Hrsg.), *Young Austria*, S. 156.
- 24 Über die Schwierigkeiten bzw. Unmöglichkeiten, nach Kriegsbeginn aus Frankreich auszureisen bzw. für ein anderes Land ein Visum zu erhalten, siehe Gilbert Badia, *Deutsche und österreichische Emigranten in Frankreich 1933–1942*, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hrsg.), *Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich – Lateinamerika 1933–1945*, Berlin 1998 [= *Dokumente – Texte – Materialien*, Bd. 25], S. 16–33.
- 25 DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil. Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation*, bearb. v. Ulrich Weinzierl, Wien–München 1984, S. 10.

Etwa zur gleichen Zeit wie Ernst Fettner verließen auch seine Tante Sali und ihr Ehemann Karl Wien.²⁶ Sali war die jüngste Schwester von Sigmund Fettner. Ihr Ehemann Karl war ebenfalls im November 1938 von der Gestapo verhaftet worden. Ernst Fettner sah ihn kurz im Gefängnis in der Rossauerlände, wo beide gleichzeitig inhaftiert waren. Sali und Karl konnten noch rechtzeitig in die chinesische Handelsmetropole Shanghai emigrieren, die trotz des chinesisch-japanischen Krieges noch bis August 1939 jüdische Flüchtlinge aus Europa aufnahm. In der Stadt bestanden drei internationale Stadtteile, das International Settlement – unter britischem und US-amerikanischem Einfluss –, das französische „French Concession“ und die japanische Verwaltungszone „Hongkou“. In diesen drei Zonen galt nicht das chinesische Recht, vielmehr fielen sie zunächst noch in die Zuständigkeit ausländischer Gerichte. Auch Sali und Karl dürften in einem dieser Gebiete gelebt haben, berichtete doch Sigmund Fettner in einem Brief an seinen Sohn:

„[...] der Tante Sali geht es nicht schlecht [...], die Tante Sali hat in Shanghai eine Vertretung übernommen und verdient etwas [...] und wohnen sie alle zusammen nicht mehr im Lager sondern haben sich schon eine Wohnung genommen.“²⁷

Die Situation änderte sich nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor im Dezember 1941. Die bisher autonomen westlichen Stadtteile Shanghais wurden von japanischen Truppen besetzt. Im Februar 1943 schließlich wurden alle Flüchtlinge in ein kleines Ghetto im Stadtteil Hongkou umgesiedelt. Die Lebensbedingungen in diesem Ghetto waren desaströs: Den etwa 20.000 Ghettobewohnern und -bewohnerinnen fehlte es an hygienischen Einrichtungen, es herrschte Unterernährung, Krankheiten breiteten sich schnell aus, und durch den Krieg Japans gegen die USA kamen auch Hilfsleistungen von jüdischen Organisationen zum Erliegen. Gleichwohl kam die japanische Regierung den Forderungen des Bündnispartners Deutschland nach Auslieferung der Flüchtlinge nicht nach. Auch Sali und Karl überlebten die Zeit in Shanghai. Nach Kriegsende emigrierten sie nach Australien.

Den Aufzeichnungen von Ernst Fettner zufolge gelang auch seiner Tante Lotte und ihre Tochter Gerti Fettner die rechtzeitige Flucht nach Schweden.

26 Sigmund Fettner nannte seine jüngste Schwester, deren Taufname Sara lautete, Sali, weshalb dieser Namen verwendet wird. Nach dem Krieg emigrierte sie nach Australien und signierte ihre Briefe mit „Sally“.

27 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 19. 6. 1939, Privatbesitz Fettner.

Lotte war die „Witwe nach Onkel Karl, den ich nicht gekannt habe. Er starb früh.“ Dabei handelte es sich wohl um einen Bruder Sigmunds.²⁸ Über ihren Verbleib nach Kriegsende ist nichts bekannt.

Schließlich konnte auch Lily Fettner, die Älteste der Halbgeschwister, noch rechtzeitig vor Kriegsbeginn im Rahmen eines Kindertransportes legal nach Großbritannien einreisen.²⁹ Die damals Zehnjährige kam im August 1939 in ein Heim in Turnbridge Wells im Süden Englands und machte dort eine Schneiderlehre. Obwohl sie im Süden Englands untergebracht war und Ernst Fettner im schottischen Glasgow, trafen sich die beiden Halbgeschwister ab und an. Lily blieb nach Kriegsende in England, bis sie – mit ihrem britischen Ehemann – nach Kanada emigrierte.³⁰ Der rettenden Flucht Lilys kurz vor Kriegsbeginn gingen aufwendige, aufreibende und vielfach erfolglose Versuche Sigmund Fettners in Wien voraus, für sich und seine Familie die Ausreise zu ermöglichen.

Lily Fettner konnte im August 1939 mit einem Kindertransport nach England fliehen.

Ernst Fettner



28 Fettner, Album 1.

29 Zwischen Dezember 1938 und August 1939 verließen 23 Transporte mit insgesamt über 2000 Kindern Österreich in Richtung England. Siehe u. a.: DÖW (Hrsg.), Exil Großbritannien, S. 11.

30 Fettner, Album 1.

„Also einer von Euch muss dort schauen, dass die Kinder früher weg kommen“ (Sigmund Fettner)³¹

Zum Zeitpunkt von Ernst Fettners Flucht lebte sein Vater, die Stiefmutter Rosa und ihre drei gemeinsamen Kinder Lily, Karoline und Herbert sowie Rosas Mutter Freide Katz noch gemeinsam in der Wohnung im 20. Wiener Gemeindebezirk. Auch Sigmunds Vater Abraham wohnte mit seiner Frau in unmittelbarer Nähe, in einer Wohnung im 2. Wiener Gemeindebezirk. Sigmund Fettner bemühte sich in den Wochen und Monaten nach dem Novemberpogrom intensiv um eine Ausreisemöglichkeit für sich und die Kinder. Die an seinen Sohn Ernst in Schottland geschriebenen Briefe lassen tief in die zahllosen Versuche blicken, die Sigmund Fettner unternahm, um die Familie oder doch zumindest einzelne Familienmitglieder sicher außer Landes zu bringen. Sigmund Fettner, laut der Darstellung seines Sohnes von Beruf „Vertreter“³² und in den 1930er Jahren mehrheitlich von Arbeitslosigkeit betroffen, zählte, wie auch die anderen in Wien verbliebenen Familienmitglieder, zu keiner der Gruppen und Berufe, die in potentiellen Aufnahmeländern gefragt waren. Aufgrund ihrer prekären finanziellen Situation war es der Familie auch nicht möglich, eine Ausreise nach Shanghai ins Auge zu fassen – die Überfahrt mit dem Schiff aus italienischen oder französischen Häfen wäre unerschwinglich gewesen. So gelang es insgesamt nur einzelnen Mitgliedern der Familien Fettner und Katz zu fliehen, zumal es einfacher war, für Einzelpersonen Visa zu erhalten.

„Ich hab ganz einfach nirgends zu fahren“ (Sigmund Fettner)³³

Ausreisewillige benötigten aber nicht nur eine Einreisebewilligung in ein Land, sondern auch eine Ausreiseerlaubnis durch die nationalsozialistischen Stellen. „Illegale Auswanderungen“ lagen nicht im Interesse der Nationalsozialisten. Die Flüchtenden sollten zunächst noch ihres Besitzes, ihrer gesamten Habe beraubt werden. Damit war primär die im Sommer 1938 gegründete „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ unter der Leitung von Adolf Eichmann befasst, für die Emigration nach Palästina das Palästina-Amt³⁴ und der Dachverband

31 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 26. 5. 1939, Privatbesitz Fettner.

32 Interview Fettner, 18. 12. 2017.

33 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 17. 7. 1939, Privatbesitz Fettner.

34 Das Palästina-Amt war die offizielle Vertretung der Jewish Agency for Palestine im britischen Mandatsgebiet.

des Zionistischen Landesverbandes für Deutschösterreich.³⁵ Die Bemühungen um eine Ausreiseerlaubnis glichen einem Spießrutenlauf. Die Ausreisewilligen mussten um einen Auslandsreisepass ansuchen, für den eine steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung nötig war.³⁶ Abgesehen von den anlaufenden Kosten bedeutete dies konkret stundenlanges – und allzu oft erfolgloses – Anstehen bei den verschiedenen Ämtern. Hatte man ein Dokument erhalten, konnte ein anderes, beispielsweise ein Transitvisum, bereits wieder abgelaufen sein.

Sigmund Fettner berichtete in seinen Briefen mehrmals über Versuche, über das Palästina-Amt eine Einreiseerlaubnis nach Palästina, in seiner Formulierung „Erez“ (Eretz Israel – das Land Israel), zu erhalten. Am 26. Mai 1939 schrieb er seinem Sohn: „Heute war ich wieder am Pal[ästina]amt wieder wurde mir gesagt ich kann noch nicht daran komme[n], wegen Alter.“³⁷ Im Juni 1939 deutete er in einem weiteren Schreiben an, „in meiner Sache [...] am Pal[ästina]amt Gutes erfahren“ zu haben.³⁸ Was genau mit diesem „Guten“ gemeint war, erschließt sich nicht aus dem Brief. Gleichwohl zeigen die Briefe die rigiden Einreisebestimmungen. Denn bereits im Mai hatte Sigmund berichtet:

„Wenn es mir wirklich glückt nach Erez zu fahren, so können die Kinder mit uns nicht auf diesem Zertifikat mitfahren, also einer von Euch muss dort schauen, dass die Kinder früher weg kommen.“³⁹

Lily, Karoline und Herbert waren noch zu klein für die Kinder- und Jugend-Alijah, eine jüdische Organisation, die versuchte Kinder und Jugendliche vor allem nach Palästina zu bringen – Lily war zehn Jahre alt, Karoline sieben und Herbert sechs. So wurde der Versuch unternommen, über diverse andere Kinder- und Jugendorganisationen die Ausreise der Kinder zu erreichen. Auch die bereits in der Zwangsemigration befindlichen Familienangehörigen kümmerten sich um Einreisebewilligungen. Öfters ist in den Briefen Sigmunds zu lesen, dass die Brüder von Rosa Fettner sich in Frankreich „fleissig um die Kinder“ kümmern würden – sich also um Einreisemöglichkeiten bemühten.⁴⁰ Im April 1939 hatten sie sogar „von einem in Paris“ eine Bestätigung an die „Jüdische

35 Rabinovici, Instanzen, S. 88. Zur Zentralstelle siehe auch Gabriele Anderl / Dirk Rupnow, Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung als Beraubungsinstitution, Wien–München 2004 [= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 20/1].

36 Zu den genauen Bestimmungen und Vorgangsweisen siehe Anderl / Rupnow, Zentralstelle, S. 155–162.

37 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 26. 5. 1939, Privatbesitz Fettner.

38 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 19. 6. 1939, Privatbesitz Fettner.

39 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 26. 5. 1939, Privatbesitz Fettner.

40 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 7. 4. 1939, Privatbesitz Fettner.

Gemeinde Wien⁴¹ mitgeschickt, in der Hoffnung, dadurch eine Ausreise nach Frankreich zu erreichen.⁴² Auch Ernst Fettner selbst wurde immer wieder gebeten, sich um Einreisemöglichkeiten in Großbritannien zu bemühen: „Was ist mein Sohn? Kommst Du nicht mit Leuten, die für die Kinder was machen könnten, zusammen?“⁴³ Auch Wali bemühte sich in Palästina um eine Einreisebewilligung – für die ganze Familie wie auch für einzelne Familienmitglieder. Im Juni 1939 schrieb Sigmund, dass Wali zumindest teilweise erfolgreich gewesen war, hatte doch das Kibbuz Afikim – der Wohnort von Wali und ihrer Familie – für die Kinder Lily, Karoline und Herbert eine Anforderung für Palästina gestellt.⁴⁴ Doch all diese Bemühungen führten ins Leere. Genauso wenig fruchteten Versuche, Verwandte in den USA dazu zu bewegen, für die Familienangehörigen Affidavits – Bürgschaften – zu organisieren. Noch heute manifestiert sich in den Erzählungen von Ernst Fettner seine Enttäuschung darüber, dass die Verwandten in Amerika nichts für die Rettung seiner Familienangehörigen unternommen hatten oder unternehmen hatten können.⁴⁵

„Ich habe die Lily in Tcheleth Lawan eingeschrieben“ (Karoline Fettner)⁴⁶

Gleichzeitig wurden in Wien verschiedenste Vorbereitungen für eine Emigration getroffen. Die Kinder wurden bei verschiedenen Jugendorganisationen angemeldet, um die Möglichkeit der Ausreise zu erweitern. Lily Fettner etwa kam zur zionistischen Jugendbewegung Tcheleth Lawan⁴⁷ (Blau-Weiß), die sich um Auswanderungsmöglichkeiten für Jugendliche nach Palästina bemühte. Darüber hinaus wurden die Kinder angehalten, Englisch zu lernen. Sigmund schrieb im Mai 1939, dass zumindest Lily „auch schon richtig gut lesen“ könne.⁴⁸ Es erfolgte auch eine medizinische Untersuchung. „Ich war bei der Untersuchung

41 Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) war am 18. 3. 1938 geschlossen und im Mai 1938 als „Jüdische Gemeinde Wien“ wiedererrichtet worden – nunmehr den NS-Behörden unterstellt, insbesondere der im Sommer 1938 eingerichteten „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ Eichmanns. Zur IKG siehe insbesondere Rabinovici, Instanzen.

42 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 7. 4. 1939, Privatbesitz Fettner.

43 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 26. 5. 1939, Privatbesitz Fettner.

44 Ebenda.

45 Interview Fettner, 12. 12. 2017.

46 Karoline Fettner an Ernst Fettner, o. D. [April 1939], Privatbesitz Fettner.

47 Auch Tchelet Lavan oder T'chelet Lawan.

48 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 19. 6. 1939, Privatbesitz Fettner.

und man hat mir gesagt, daß ich gesund bin und wegfahren kann. Bei der Untersuchung hat mir alles wehgetan“, schrieb Karoline ihrem Bruder im Juni 1939.

Trotz aller Unsicherheiten, Behinderungen und Enttäuschungen versuchten Sigmund und Rosa Fettner ihre Sorgen vor ihren Kindern in Wien zu verbergen oder doch zumindest ein klein wenig Geborgenheit und Aufmerksamkeit zu bieten. Karoline schrieb im Mai 1939 an Ernst Fettner, dass sie zum Geburtstag „eine Scharmöshose⁴⁹, eine Kette aus Gold, eine Füllfeder und zum Naschen bekommen“ habe.⁵⁰

„Wir haben die üblichen Sorgen, diesmal noch Besondere“ (Sigmund Fettner)⁵¹

Im Juni 1939 verschärfte sich die Situation der Familie Fettner in Wien erneut:

„Ich erhielt vorige Woche eine Vorladung zur P.⁵² und wurde bis zum 10ten Juli ausgewiesen. Sowohl ich als auch die I. Mama u. die Kinder. – Wohin ich in dieser kurzen Zeit ausreisen soll, weiss ich wirklich nicht.“⁵³

Wie schon erwähnt, war Sigmund Fettner staatenlos. Eine Ausweisung schien bevorzustehen. Angst und Verunsicherung sprechen aus Sigmund Fettners Worten: „[...] was sein wird, weiss ich nicht. Du weisst ja wie langsam es geht bis ein Zertifikat da ist.“⁵⁴ Sigmund Fettner kannte die Situation: Bereits seinem Sohn war nach dessen Verhaftung im November 1938 eine sehr kurze Frist gesetzt worden, innerhalb derselben er das Land zu verlassen hatte. Da es Ernst Fettner damals gelungen war, diese Frist um einen Monat zu verlängern, und er in dieser Zeit eine Ausreisemöglichkeit gefunden hatte, hoffte Sigmund auf eine ähnliche Vorgangsweise für sich und die Familienangehörigen. Gleichzeitig bat er seinen Sohn, in Schottland bei seinen Bekannten und seinem Arbeitgeber um eine Bestätigung zu bitten, dass eine Einreise beabsichtigt war. Seine Befürchtungen drückten sich auch in Beschwichtigungen an seinen Sohn aus, in der jedoch gleichwohl die Dringlichkeit der Hilfe virulent wird:

49 Gemeint ist Charmeuse, ein Material aus synthetischen Fasern.

50 Karoline Fettner an Ernst Fettner, 24. 5. 1939, Privatbesitz Fettner.

51 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 1. 7. 1939, zit. nach Amesberger, Fettner, S. 26.

52 Vermutlich Polizei.

53 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 1. 7. 1939, zit. nach Amesberger, Fettner, S. 26.

54 Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 19. 6. 1939. Mit Zertifikat ist die Einreiseerlaubnis für Palästina gemeint.

„Dass du auch nicht so schnell helfen kannst, ist ja klar, nur durch Zufall könntest was ausrichten, hoffentlich können wir aber schon früher nach Erez, dies wäre für uns die beste Lösung.“⁵⁵

Ernst Fettner dürfte es tatsächlich gelungen sein, eine Bestätigung aus Schottland zu schicken, denn zwei Wochen später schrieb Sigmund Folgendes:

„[...] nachdem der Termin bis 10ten abgelaufen war, habe ich ein Gesuch um Verlängerung eingereicht, Dein Telegramm beigelegt und warte ab was weiter geschieht – bis jetzt bin ich unbehelligt geblieben. Wie lange? Das wissen die Götter, auf jeden Fall ist es sehr ungemütlich mir zu Mute, ich habe ganz einfach nirgends zu fahren, d. h. die Mama und ich würden schon auf jeden Fall wohin, aber wir können doch nicht mit den Kindern. Von überall ist es uns zugesagt, vom Pal[ästina]amt, [...] von Frankreich, aber von nirgends nützt sie was! [...] Wir aber müssen warten und zum Warten ist es jetzt leider nicht viel Zeit. In kurzer Zeit wird bei mir eine Entscheidung getroffen werden müssen! [...] Seitdem du weg bist hat sich alles zum Schlechten geändert und danke ich Gott dich wohlauf zu wissen, hoffentlich fahren auch bald die anderen Kinder. Auch der Opapa u. seine Frau müssen weg. Die Frau schon am 20. Juli. Hoffentlich erhält sie auch eine Verlängerung, wohin der alte Mann gehen soll ist mir ein Rätsel.“⁵⁶

„Alle haben den Krieg nicht überlebt“ (Ernst Fettner)

Der Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen und der damit beginnende Zweite Weltkrieg verschlimmerte die Situation der Familie Fettner weiter. Lily hatte noch rechtzeitig mit einem Kindertransport nach Großbritannien reisen können. Karoline sollte Wien am 5. September 1939 Richtung England verlassen. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Gemeinsam mit Mutter Rosa, Bruder Herbert und Großmutter Freide Katz wurde sie in eine jüdische Sammelwohnung in der Großen Mohrengasse 35 im 2. Wiener Gemeindebezirk gezwungen. Freide Katz wurde am 22. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert und von dort am 21. September 1942 nach Treblinka.⁵⁷ Sie überlebte dieses Vernichtungslager nicht. Auch Rosa, Karoline und Herbert Fettner sollten nur wenig länger

⁵⁵ Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 19. 6. 1939, Privatbesitz Fettner.

⁵⁶ Sigmund Fettner an Ernst Fettner, 17. 7. 1939, Privatbesitz Fettner.

⁵⁷ DÖW-Opferdatenbank, auf www.doew.at [25. 3. 2019].

in der jüdischen Sammelwohnung bleiben. Am 17. August 1942 wurden sie nach Maly Trostinec deportiert und dort am 21. August erschossen.



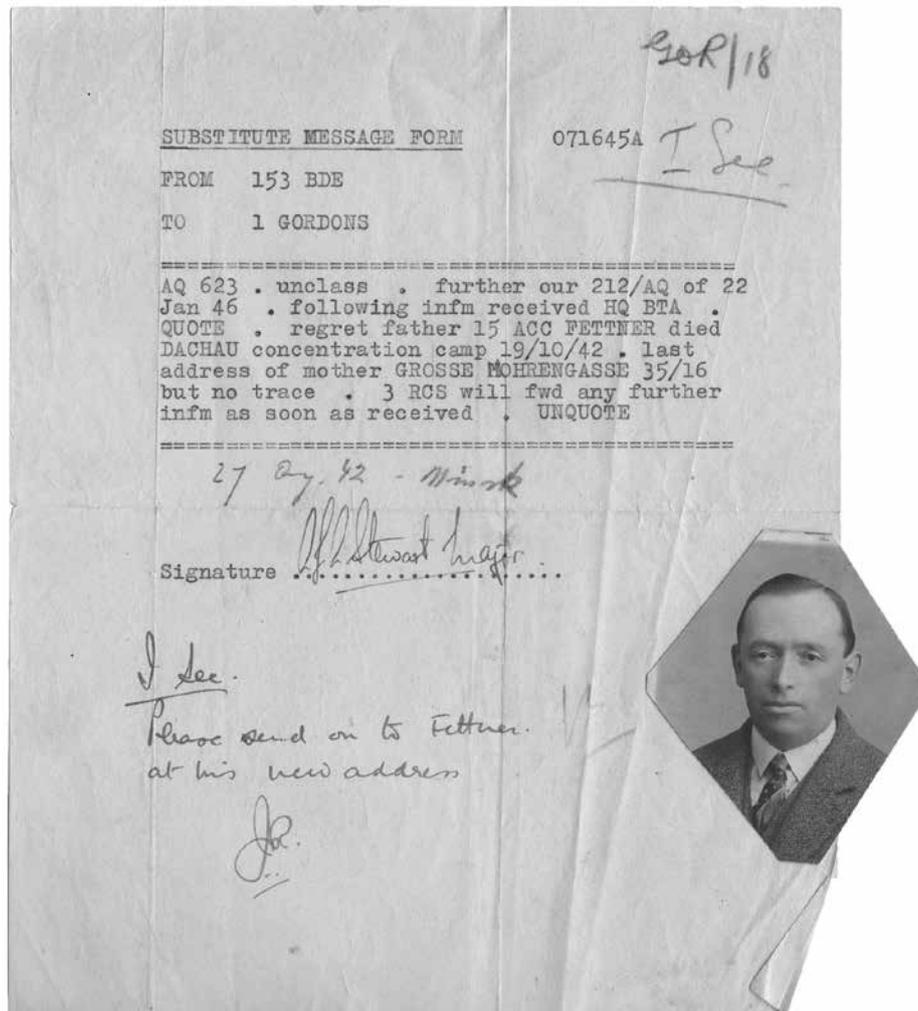
Von links oben im Uhrzeigersinn:

**Rosa Fettner, Karoline Fettner,
Herbert Fettner**

Auf den Portraitfotos seiner Stiefmutter und Halbgeschwister hat Ernst Fettner sowohl den Geburtstag als auch das Jahr ihrer Ermordung in Maly Trostinec notiert.

Ernst Fettner





**Ernst Fettner erfuhr in Schottland vom Tod seines Vaters.
Nachträglich brachte er auf der Nachricht ein Foto seines Vaters an.**
Ernst Fettner

Sigmund Fettner und sein Vater Abraham hingegen gehörten zu jenen rund 1.000 staatenlosen Wiener Juden, die zwischen 9. und 11. September 1939 von der Gestapo verhaftet wurden. Über verschiedene Gefängnisse kamen sie ins Wiener Stadion. Sigmund wurde dort von einer Kommission unter der Leitung von Dr. Josef Wastl anthropologisch vermessen, Abraham Fettner jedoch

nicht.⁵⁸ In der Folge wurden die Männer in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Abraham Fettner starb in Buchenwald. Sein Tod wurde am 25. Oktober 1939 registriert.⁵⁹ Sigmund Fettner wurde am 13./14. März 1942 in das Männerlager des KZ Ravensbrück überstellt. In diesem lag die Sterblichkeitsrate zu diesem Zeitpunkt aufgrund von Hunger, mörderischem Arbeitstempo, grausamen Strafen und verweigerter ärztlicher Versorgung bei rund 50 %.⁶⁰ Vier Monate später wurde er als „Schutzhäftling Jude“ in das Konzentrationslager Dachau überstellt. Am 7. Oktober 1942 wurde er schließlich in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz gebracht, wo er vergast wurde.⁶¹

Auch Golda Grünhut, die zweite Schwester von Sigmund, fiel mit ihrer gesamten Familie der NS-Vernichtungspolitik zum Opfer. Gusti, wie sie in der Familie gerufen wurde, lebte mit ihrem Mann Rudi und den drei gemeinsamen Kindern in der Slowakei, zunächst in Bratislava.⁶² Im April 1942 wurde die gesamte Familie von Nové Mesto nad Váhom in der Westslowakei nach Nałęczów ins Generalgouvernement deportiert. Alle fünf überlebten die Deportationen nicht.⁶³

Ernst Fettner war der einzige Überlebende der Familien Fettner und Katz, der sich nach Kriegsende für eine Rückkehr nach Österreich entschied. Zu diesem Zeitpunkt lebte kein Angehöriger seines engsten Familienkreises mehr in diesem Land – die einen waren ermordet worden, die anderen blieben in ihrer neuen Heimat, auf verschiedenen Kontinenten zerstreut.

58 Amesberger, Fettner, S. 28–30. Allgemein zu den Vermessungen im heutigen Praterstadion siehe Claudia Spring, Vermessen, deklassiert und deportiert. Dokumentation zur anthropologischen Untersuchung an 440 Juden im Wiener Stadion im September 1939 unter der Leitung von Josef Wastl vom Naturhistorischen Museum Wien, in: *Zeitgeschichte* 2/2005, 32. Jg., S. 91–110.

59 DÖW-Opferdatenbank, auf www.doew.at [25. 3. 2019].

60 Bernhard Strebler, Das Männerlager im KZ Ravensbrück 1941–1945, in: *Dachauer Hefte*, 1998, H. 14, S. 141–174, hier 171–172.

61 Zu den genauen Umständen wie auch zur Verschleierung des wahren Tötungsvorgangs durch die Nationalsozialisten siehe Amesberger, Fettner, S. 30.

62 Tante Sally an Ernst Fettner, 8. 2. 1954, Privatbesitz Fettner.

63 Ernst Fettner, Album 1. Siehe auch DÖW-Opferdatenbank, auf www.doew.at [25. 3. 2019].